

Brennpunkt Italien: Politische Kontakte zwischen Byzanz und dem »lateinischen Westen« vom 6. bis zum 10. Jahrhundert

Von Sebastian Kolditz

Bereits kurz nachdem Kaiser Justinian im November 565 hochbetagt gestorben war, standen die Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Rückeroberungspolitik in Italien zur Disposition: Schon 568 gelang es den aus Pannonien vorstoßenden Langobarden unter Alboin, auf der Apenninenhalbinsel Fuß zu fassen und in den folgenden Auseinandersetzungen das Territorium unter byzantinischer Herrschaft dramatisch zu reduzieren.¹ Parallel dazu stabilisierte das Steppenvolk der Awaren seine Herrschaft im Balkanraum bis an die byzantinischen Grenzen. Dem Kaiserhof blieb in dieser ungünstigen Situation nur der Rekurs auf einen vertrauten, aber nicht immer berechenbaren Partner: die fränkischen Merowingerkönige. Mehrfach war Konstantinopel bereits in den vorangegangenen Jahrzehnten mit ihnen in Verbindung getreten: 508 hatte eine byzantinische Gesandtschaft Chlodwig nach seinem Sieg über die Westgoten den Ehrenkonsulat und Insignien verliehen.² Während der Gotenkriege in Italien hatten sowohl die byzantinischen Eroberer als auch die letzten ostgotischen Könige immer wieder versucht, stabile Bündnisse mit den Frankenkönigen einzugehen.³ Das hatte Theudebert I. (533–548) als König des östlichen Reichsteils die Möglichkeit eröffnet, auf italienischem Boden eigene Ziele militärisch zu verfolgen, Teile Liguriens und Venetiens unter seine Kontrolle zu bringen.⁴ In seinen Schreiben an den Kaiser hatte Theudebert zwar dessen höheren Rang grundsätzlich akzeptiert, sich aber doch selbstbewußt geriert und zudem mit der Prägung von Goldmünzen im eigenen Namen und zuletzt mit voller Kaisertitulatur die Vorrechte des Imperators eklatant verletzt. Das war in Konstantinopel durchaus wahrgenommen worden.⁵ Erst der frühe Tod seines ebenfalls im Kontakt mit der Kaiser-

stadt stehenden Nachfolgers Theudowald († 555), verbunden mit inneren Konflikten unter den übrigen Merowingern, hatte es Justinians Feldherren erlaubt, die fränkischen Gebiete in Oberitalien leicht zurückzugewinnen.⁶ Um 571 schloß der austrasische Teilkönig Sigibert schließlich offiziell Frieden mit dem Kaiserhof.⁷

In den folgenden Jahrzehnten richtete sich das Streben der Kaiser Tiberios II. (574/78–582) und Maurikios (582–602) darauf, die militärische Unterstützung der Merowinger gegen die Langobarden zu mobilisieren. Dazu zeigten sich die Austrasier seit ihrer Gesandtschaft 578 nach Konstantinopel gegen hohe kaiserliche Subventionen grundsätzlich bereit, doch brachen sie ihren Feldzug 584 nach Versprechungen und Geschenken der Langobarden schnell ab und erweckten damit in Konstantinopel Unmut.⁸ Im Gegensatz zu dieser Haltung lehnte der frankoburgundische Teilkönig Gunthramn eine offensive Politik gegenüber den Langobarden grundsätzlich ab. Dies dürfte für die 582 erfolgte Entsendung des merowingischen Thronprätendenten Gundowald aus Byzanz in Gunthramns Reich eine Rolle gespielt haben, nicht weniger jedoch die Interessen burgundischer Großer und wohl auch der neustrischen sowie – zumindest zeitweilig – der austrasischen Herrscher.⁹ Doch Gunthramn konnte sich dieser Gefahr erfolgreich erwehren und schließlich nach 585 eine feste Allianz mit der austrasischen Regentin Brunichilde eingehen. Vor dem Hintergrund dieser Stabilisierung intensivierte sich nochmals der durch zahlreiche Schreiben gut dokumentierte Gesandtschaftskontakt zwischen Austrasien und Byzanz. Schon 586 bestand Brunichildes Hauptziel in der Freilassung ihres westgotischen Enkels Athana-

Gild durch den Kaiserhof, wofür auch die Vermittlung des Patriarchen von Konstantinopel in Anspruch genommen wurde.¹⁰ Zwei weitere austrasische Gesandtschaften¹¹ standen dann im unmittelbaren Zusammenhang mit den Interventionen in Italien 588 und 590, die jedoch die Langobardenherrschaft nicht zu erschüttern vermochten.¹² Nach 591 verschob sich folglich die Ausrichtung der fränkisch-byzantinischen Beziehungen auf die gemeinsame Gegnerschaft zu den Awaren, allerdings lassen sich Gesandtschaftskontakte nun deutlich schwerer rekonstruieren.¹³ Mit Sicherheit erneuerte König Dagobert I. (623/29–639) 629/30 nochmals die *pax perpetua* mit Kaiser Herakleios (610–641) und empfing eine byzantinische Legation, die ihn zur Zwangstaufe aller Juden in seinem Reich veranlaßt habe.¹⁴ Mit den Langobarden hatte inzwischen Kaiser Phokas (602–610) einen Friedensschluß erzielt, der auch von Herakleios beibehalten worden ist.¹⁵ Kontakte bestanden in diesen Jahren schließlich auch zum Westgotenreich auf der Iberischen Halbinsel: Hier erfolgte um 616 der Friedensschluß mit Gesandten König Sisebuts (612–621) in Konstantinopel, wobei der ideelle Vorrang des Imperiums gewahrt blieb, obgleich die Vereinbarung die westgotische Seite begünstigte.¹⁶

Beziehungen zwischen Konstantinopel und dem Papsttum

Über weitere Kontakte der drei großen Reiche im lateinischen Europa des 7. Jahrhunderts nach Konstantinopel sind wir jedoch bis auf spärliche Hinweise¹⁷ nicht unterrichtet. Dahinter steht sicher ein faktischer Rückgang der Beziehungsdichte in einer Zeit, in der sich das Imperium der schnellen Expansion des frühen Kalifats erwehren mußte, aber auch an seiner Balkangrenze ge-



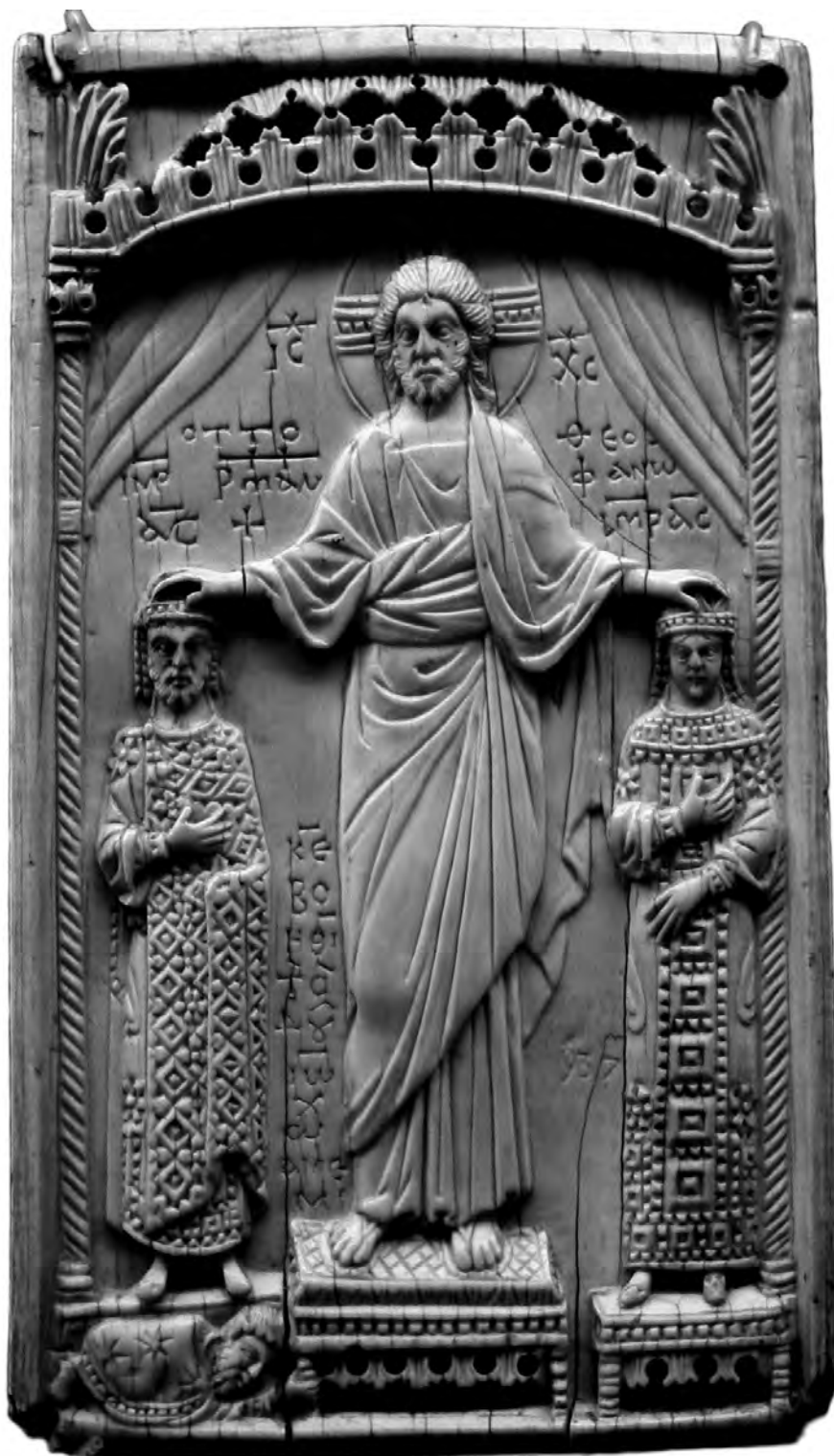
Links: Goldmünze des Merowingerkönigs Theudebert I. nach byzantinischem Vorbild. Münzstätte Mainz, um 534 Bild: www.commons.wikimedia.org – Rechts: Christus krönt Otto II. und Theophano, zu Füßen des Kaisers die Figur des Auftraggebers Ioannes Philagathos, Elfenbeintafel (Italien um 982), Paris, Musée de Cluny, Inv.-Nr. Cl 392. Bild: www.commons.wikimedia.org, Clío20

genüber Slaven und (seit 681) Bulgaren in die Defensive geriet.¹⁸ In den Jahrzehnten unmittelbar nach 700 erreichte zudem die maritime Kommunikation im westlichen Mittelmeerraum auf allen Ebenen ihren Tiefpunkt.¹⁹ Ebenso dürfte das Bild aber durch den gleichzeitigen Niedergang der Historiographie in Ost und West im Verlauf des 7. Jahrhunderts bedingt sein, was eine deutlich geringere Überlieferungschance für Gesandtschaftskontakte nahelegt. Die Bedeutung dieses Faktors zeigen auch die insgesamt relativ zahlreichen Nachrichten über Kontakte zwischen Byzanz und dem Papsttum, die vor allem unter Papst Gregor dem Großen (590–604) eine hohe Dichte erreichen, da die Register seiner Schreiben überliefert sind. Zu den Gegenständen des Austauschs gehörten Kontroversen um einen unkanonisch erhobenen Bischof, der sich kaiserlicher Protektion erfreute, und um den von Rom abgelehnten Anspruch des Bischofs von Konstantinopel auf den Titel »Ökumenischer Patriarch«.²⁰ Zwar verfügte das Papsttum mit seinen ständigen Legaten in Konstantinopel – Gregor I. selbst hatte diese Funktion innegehabt – bis zum 8. Jahrhundert über eine Form der Vertretung,²¹ die bereits Charakteristika aufweist, die sich in der europäischen Diplomatie erst im 15. Jahrhundert allmählich etablierten. Doch trotz dieses paradigmatischen Charakters lassen sich die Beziehungen des römischen Stuhls an den Bosphorus streng genommen nicht als »diplomatische Kontakte« klassifizieren. Der Papst war Untertan des Reiches, seine Loyalität gegenüber dem Kaiser wurde erwartet, und kaiserliche Abgesandte (*apokrisiarioi*) überbrachten ihm Schreiben, die als Befehle (*iussiones*) bezeichnet werden. Papst Konstantin I. folgte im Jahre 711 einem solchen Befehl und begab sich nach Konstantinopel, wo er durch Kaiser Justinian II. mit höchster Ehrerbietung empfangen wurde und die Erneuerung der Privilegien

der römischen Kirche empfang.²² Doch in Konfliktsituationen konnten die Beziehungen zwischen Papst und Kaiser leicht eskalieren. So wurde Papst Martin I., der 649 eine Lateransynode gegen die in Konstantinopel proklamierte monotheletische Lehre versammelt und später dann die illoyale Haltung des Exarchen Olympius gegenüber Kaiser Konstans II. unterstützt hatte, 653 durch den neuen Exarchen Kalliopas verhaftet und zum Gerichtsprozeß nach Konstantinopel gebracht.²³ Leon III. löste ebenfalls offenen Widerstand der römischen Kirche aus, als er mit einem neuen Steuerzensus auch die Kirchengüter stark belastete. Weil Papst Gregor II. daraufhin wohl Zahlungen gänzlich einstellen ließ,²⁴ eskalierte der Konflikt, der für die römische Kirche mit dem Verlust ihrer bedeutsamen Einkünfte aus sizilianischen Besitzungen²⁵ und möglicherweise auch bereits der Jurisdiktion über Teile Süditaliens und des Illyricum zugunsten des Patriarchats von Konstantinopel endete.²⁶ Das Vorgehen Leons III. gegen die Bilderverehrung spielte in diesen Auseinandersetzungen gleichfalls eine wichtige Rolle.²⁷ Unsicherheiten in der Gewichtung dieser Faktoren ergeben sich aber daraus, daß der byzantinische Chronist Theophanes bestrebt ist, die gesamte Auseinandersetzung auf den Bilderstreit zurückzuführen, während sich die Vita Gregors II. im Liber Pontificalis nach hagiographischen Mustern allein auf eine Kette vergeblicher Anschläge kaiserlicher Würdenträger auf das Leben des Papstes konzentriert.²⁸ Erkennbar ist gleichwohl, daß die vielschichtigen Beziehungen der teils griechischstämmigen Päpste des späteren 7. und frühen 8. Jahrhunderts zum Imperium zwischen religiösen²⁹ und politischen Ebenen oszillierten. Sie zeigen zudem, wie sehr sich das Interesse des territorial drastisch zusammengeschmolzenen Imperiums am Westen auf Italien konzentrierte.

Byzanz und der Pakt zwischen Papst und Frankenkönig

Durch das Erstarken des Langobardenreiches unter den kriegerrischen Herrschern Liutprand (712–744) und Aistulf (749–756) gerieten die verbliebenen byzantinischen Territorien im mittleren Italien immer stärker unter Druck. Im Jahre 751 konnte Aistulf schließlich Ravenna einnehmen. Kaiser Konstantin V. entsandte daraufhin den *Silentarius* Ioannes nach Italien, um die Rückgabe Ravennas zu fordern. Als die erste Mission 752 erfolglos blieb, kehrte der Gesandte 753 mit dem Befehl an Papst Stephan II. (752–757) zurück, persönlich ebenfalls in Pavia bei Aistulf vorstellig zu werden – auch diese Unterredungen blieben jedoch vergeblich.³⁰ Die Vita Stephans im Liber Pontificalis als einzige Quelle zu den Vorgängen läßt deutlich erkennen, daß der Papst in diesem Kontext vor allem auf die Etablierung seiner Hoheit über Ravenna zielte, dessen Kirche innerhalb Italiens oft einen unabhängigen Gegenpol zu Rom gebildet hatte.³¹ Am Ende des Jahres 753 begab sich Stephan dann ohne seine byzantinischen Begleiter über die Alpen ins Frankenreich, um das folgenreiche »Bündnis« mit dem gerade zum König aufgestiegenen Karolinger Pippin zu schließen.³² Basierend auf diesem *pactum* und der päpstlichen Verleihung des Titels *patricius Romanorum* übertrug Pippin nach seiner militärischen Intervention in Italien das Territorium des ehemaligen Exarchats an die römische Kirche. Vergeblich brachten byzantinische Gesandte gegenüber Pippin den kaiserlichen Rechtsanspruch auf diese Territorien zur Geltung. Damit eröffneten sie aber zugleich eine neue Phase in den byzantinisch-fränkischen Beziehungen,³³ in die das Papsttum nun verstärkt intervenieren sollte. Trotz Pippins Entscheidung bemühte sich Konstantin V. um ein positives Verhältnis zu den Franken: 757 erreichte eine kaiserliche Legation, die als eindrucksvollstes Geschenk



eine Orgel mit sich führte, den Abschluß eines vom Fortsetzer Fredegars unscharf als Freundschafts- und Treuebeziehung (*amiciti-as et fidem*) bezeichneten Bündnisses.³⁴ In der Folgezeit verzichtete Pippin darauf, erneut aufgrund päpstlicher Hilferufe in Italien zu intervenieren, sodaß der apostolische Stuhl letztlich ein Arrangement mit den Langobarden suchen mußte und zudem eine byzantinische Invasion fürchtete.³⁵ Doch Rom blieb

gleichfalls nicht untätig: der Papst stellte einer fränkischen Gesandtschaft nach Konstantinopel in den sechziger Jahren des 8. Jahrhunderts eigene Vertreter zur Seite. Diese scheinen maßgeblich zum Scheitern des von Pippin und Konstantin betriebenen Heiratsprojektes sowie der beiderseitigen Religionsgespräche (unter anderem zur Bilder-verehrung) auf der Synode von Gentilly im Frankenreich 767 beigetragen zu haben.³⁶

Die Erneuerung des Kaisertums im Westen und die byzantinische Reaktion

Nach einer längeren Unterbrechung der fränkisch-byzantinischen Kontakte nahm die Kaiserin Eirene 781 die Kontakte zu Pippins Sohn und Nachfolger Karl dem Großen wieder auf, dessen Tochter Rotrud mit Eirenes Sohn, dem Kaiser Konstantin VI. (780–797), verlobt und auf ein Leben am Hof in Konstantinopel vorbereitet wurde.³⁷ Als jedoch 787 eine byzantinische Legation nach Italien kam, um die Prinzessin abzuholen, scheint eine Einigung nicht erreicht worden zu sein, sodaß die Beziehung, nach byzantinischen Quellen auf Betreiben Eirenes, letztlich offiziell gelöst wurde.³⁸ Es ist denkbar und wahrscheinlich, daß sowohl die gegensätzlichen Interessen der Byzantiner und der Franken gegenüber dem langobardischen Fürstentum Benevent in Süditalien³⁹ als auch die Abhaltung des vom Papst nachhaltig unterstützten, von Karl aber vehement abgelehnten Siebten Ökumenischen Konzils in Nikaia⁴⁰ mit dem Scheitern des Projektes in Beziehung standen. Sicherheit läßt sich darüber jedoch ebenso wenig gewinnen wie über die Aufträge derjenigen Legationen aus dem Osten, die Karl in den Jahren unmittelbar vor seiner Kaiserkrönung am Weihnachtstag 800 aufsuchten. Einer Notiz in einer Kölner Handschrift zufolge habe eine von ihnen dem Frankenkönig 798 das *imperium* angetragen. Die Deutungen dieses Informationssplitters gehen naturgemäß weit auseinander.⁴¹ Gesichert ist allerdings, daß Eirene auch nach Karls Kaiserkrönung zunächst die Bekräftigung des Friedens (*de pace confirmanda*) zwischen beiden Reichen durch eine offizielle Gesandtschaft suchte.⁴² Zwar hatte eine im Vorfeld der Kaiserkrönung in Rom zusammengetretene Synode offenbar argumentiert, daß mit der Alleinherrschaft einer Frau das Kaisertum bei den Griechen erloschen, da zum *femineum imperium* degradiert sei,⁴³ doch der römische Schritt wurde am Bosphorus wohl nicht als tiefer Bruch und einschneidende Zäsur betrachtet. Die wenigen auf Karl und die Franken bezogenen Nachrichten in der zeitgenössischen Chronographie des Theophanes⁴⁴ sprechen nicht für ein besonders großes Interesse an der fränkischen Entwicklung. Ebenso hatte auch bereits die von Hadrian I. systematisch betriebene ideelle Lösung des »Patrimonium Petri« vom östlichen Imperium⁴⁵ keine nachdrücklichen byzantinischen Reaktionen hervorgerufen. Noch Nikephoros I., der 802 das byzantinische Kaisertum an sich brachte, suchte durch seine Gesandten zunächst den Frieden mit den Franken.⁴⁶ Doch zur gleichen Zeit spitzten sich die

schweren Konflikte zwischen zwei Fraktionen im nach wie vor byzantinischen Dukat Venetien dramatisch zu. Als die Kräfte fränkischer Orientierung 805 hier die Oberhand gewannen, war ein mit militärischen Mitteln ausgetragener offener Konflikt beider Imperien um Venetien unausweichlich geworden, der sich bis zum Tod von Karls Sohn Pippin, dem faktischen Herren des *regnum Italiae*, hinziehen sollte.⁴⁷ In den 810 einsetzenden Friedensverhandlungen konnte Byzanz die Hoheit über den Kern Venetiens behaupten. Auffällig an diesen Missionen ist, wie schon 803, die Einbindung hoher Geistlicher, so des Metropoliten Michael von Synada auf byzantinischer und der Bischöfe Jesse von Amiens, Haito von Basel und Amalarius von Trier auf fränkischer Seite.⁴⁸ In diesem Kontext wurde 812 in Aachen der Frieden zwischen den Reichen bekräftigt, indem die Vertreter des Basileus von Karl ein gleichsam vertragliches Dokument (*scriptum pacti*) empfangen und ihm dann in der Pfalzkapelle Akklamationen in griechischer Sprache als Kaiser darbrachten. Auf ihrem Rückweg empfangen sie in Rom ein analoges Schreiben Papst Leos III.,⁴⁹ übergaben dort aber auch das Antrittsschreiben Patriarch Nikephoros' I. von Konstantinopel, der zuvor durch die Kaiser am Vollzug dieses traditionellen Austauschs gehindert worden war.⁵⁰ Neben den territorialen Auseinandersetzungen in Italien bildete also die Frage der Anerkennung von Karls Kaisertum durch Konstantinopel durchaus eine wesentliche Dimension des Konflikts. Aber bereits hier wie auch in der Folgezeit diente die Kaiserfrage vor allem als Argument in Konflikten, die sich primär aus der Nachbarschaft von Franken und Byzantinern in Italien ergaben.⁵¹

Die Kaiser des Ostens und des Westens in der Welt des 9. Jahrhunderts

In den byzantinisch-westlichen Kontakten des 9. Jahrhunderts ist eine langsame Erweiterung der Horizonte zu erkennen. So wurden Gesandte des Kaisers Theophilos (829–842) zu Ludwig dem Frommen (814–840) im Jahre 839 durch Angehörige eines Volkes begleitet, das sich »Rhos« nenne. Theophilos habe sich zwar für diese Fremden verwendet, am fränkischen Hof stießen sie gleichwohl vor allem auf Mißtrauen, wie die Annales Bertiniani berichten.⁵² In den sechziger Jahren des 9. Jahrhunderts wirkte die Konkurrenz um die Missionierung der Bulgaren und den damit verbundenen indirekten Einfluß auf deren balkanischen Herrschaftsraum als Katalysator für die Zuspitzung des Konflikts zwischen Rom und Konstantinopel um die umstrittene Legitimität des Patri-

archen Photios.⁵³ Auf indirekte Weise waren auch die Muslime in den Beziehungen beider Seiten präsent. So dürfte die Einnahme der Stadt Amorion, Hauptort des Themas Anatolikon, durch ein Heer des Abbasidenkalifen al-Mu'tasim im Jahre 838⁵⁴ den Kaiser Theophilos zur Intensivierung der Gesandtschaftskontakte mit den Franken zwischen 839 und 842 mit dem Ziel veranlaßt haben, eine Allianz beider Imperien (möglicherweise auf dem Weg einer Eheverbindung) herbeizuführen.⁵⁵ Konkrete Früchte scheint diese Initiative aber noch nicht getragen zu haben. Zu einer zeitweiligen militärischen

Kooperation zwischen einem fränkischen Landheer und byzantinischen Flottenverbänden kam es erst mehr als zwanzig Jahre später in Apulien. Der in Italien herrschende karolingische Kaiser Ludwig II. (850–875) entschloß sich 866 zum Feldzug gegen das arabische Emirat von Bari, das sich mit Erfolg in der konfliktreichen und fragmentierten politischen Landschaft Süditaliens etabliert hatte.⁵⁶ Da sich die Raubzüge des Emirs Sawdan aber auch auf den byzantinischen Adriaum erstreckten, hatte Kaiser Basileios I. (867–886) gleichfalls ein vitales Interesse am Erfolg der fränkischen Unter-



Links: Der Kaiserbrief von Saint-Denis, das Fragment eines auf Papyrus geschriebenen Schreibens an den westlichen Kaiser aus der byzantinischen Kaiserkanzlei (mögliche Datierung um 827). – Rechts: Die Kroaten und Serben schicken ihre Gesandten an Kaiser Basileios I., um sich seiner Herrschaft zu unterstellen (im Kontext der Sicherung Dalmatiens durch Basileios). Illustration in der Madrider Handschrift der Chronik des Ioannes Skylitzes, fol. 96r [Handschrift aus Sizilien, 2. Hälfte 12. Jahrhundert]. Bild: www.commonswikimedia.org



nehmung.⁵⁷ Doch noch bevor Ludwig 871 Bari einnehmen konnte, kam es zum offenen Zerwürfnis beider Seiten,⁵⁸ und die bereits vereinbarte Eheschließung zwischen Ludwigs Tochter und dem byzantinischen Thronfolger wurde aufgegeben.

Die Eskalation dieses Konflikts dokumentiert ein einzigartiges Zeugnis der fränkisch-byzantinischen Kontakte, das von Anastasius, dem hochgelehrten *Bibliothecarius* des römischen Stuhls, im Namen Ludwigs verfaßte Schreiben an Basileios.⁵⁹ Damit reagierte der Karolinger auf den von byzantinischer Seite erhobenen Vorwurf, daß er zu Unrecht den Titel eines Kaisers der Römer und nicht nur der Franken führe.⁶⁰ Zahlreich sind die Argumente, die nun von westlicher Seite für die Berechtigung eben dieses Anspruchs ins Feld geführt werden. Sie reflektieren nicht zuletzt die aus den karolingischen Reichsteilungen folgende Verschiebung des Kaisertums nach Italien und damit dessen stärkere Rückbindung an Rom und das Papsttum. Ludwigs Brief gehört zu den wenigen Dokumenten der fränkisch-byzantinischen Beziehungen, deren Wortlaut sich erhalten hat,⁶¹ allerdings nur aufgrund seiner vollständigen Aufnahme in die im 10. Jahrhundert verfaßte Chronik von Salerno. Das einzige original erhaltene Stück ist der sogenannte »Kaiserbrief von Saint-Denis«, das Fragment eines auf Papyrus geschriebenen, in seiner Gesamtlänge einst wohl sehr imposanten Schreibens aus der byzantinischen Kaiserkanzlei, das ebenfalls auf ein intendiertes Bündnis beider Seiten Bezug nimmt.⁶² Seine zeitliche Einordnung kann kaum mit Sicherheit vorgenommen werden, viel spricht aber für die kürzlich vorgeschlagene⁶³ Datierung auf 827, denn in diesem Jahr überbrachte eine byzantinische Gesandtschaft auch die für Saint-Denis bestimmte Handschrift der Werke des Pseudo-Dionysios Areopagites.⁶⁴

Italien im Fokus des byzantinischen Blicks nach Westen

Der Tod Ludwigs II. 875 markiert eine Zäsur in der Geschichte des karolingischen Italiens. Da der Kaiser über keine männlichen Nachkommen verfügte, ergriffen west- und ostfränkische Karolinger mit Hilfe rivalisierender Fraktionen der oberitalienischen Großen die Gelegenheit zur Ausdehnung ihrer Herrschaft.⁶⁵ Die Nachfolgefrage war freilich bereits einige Jahre zuvor offen im Raum gestanden, und es ist kaum ein Zufall, daß in diesem Kontext 871/2 erstmals eine Gesandtschaft vom Bosphorus den Hof Ludwigs des Deutschen in Regensburg besuchte,⁶⁶ der im November 873 eine weitere folgte. Aber auch mit dem die Westfranken favorisierenden Papst Johannes VIII. unterhielt der Basileus intensive Gesandtschaftskontakte und erreichte dabei die päpstliche Anerkennung des wieder eingesetzten Patriarchen Photios von Konstantinopel.⁶⁷ Aus byzantinischer Sicht kam der Wiedererrichtung und Stabilisierung der eigenen Herrschaft über Apulien und weitere Teile Süditaliens⁶⁸ sicher oberste Priorität zu, und zwar mit Erfolg. Bei den diversen Konkurrenten um königliche und kaiserliche Würden in Italien, die teils über lokalen Rückhalt verfügten wie Wido von Spoleto oder Berengar I., teils aus dem Ostfrankenreich oder Burgund stammten, sind keine gegen Byzanz gerichteten Ambitionen zu erkennen. Und auch wenn nicht alle von ihnen direkt nachweisbare Gesandtschaftskontakte nach Konstantinopel unterhielten,⁶⁹ scheinen sie doch das östliche Kaisertum stets als Orientierungspunkt wahrgenommen zu haben.⁷⁰

Umgekehrt läßt sich aber auch für Byzanz im ausgehenden 9. und der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts besonders prägnant konstatieren, daß sich seine Wahrnehmung des lateinischen Westens in hohem Maße auf Italien konzentrierte und beschränkte. Auch die temporäre Wiederaufnahme von Ge-

sandtschaften nach Regensburg zum ostfränkischen König Arnolf⁷¹ gehört sicher in diesen Kontext. Auf eindrucksvolle Weise wird der politische Horizont der byzantinischen Diplomatie um die Mitte des 10. Jahrhunderts in dem *De administrando imperio* benannten Kompendium Konstantins VII. Porphyrogenetos (913–959) beschrieben.⁷² Dessen Kompilator widmet vor allem den »barbarischen« Völkern des Nordens breiten Raum, darunter besonders den nomadischen Pečenegen, aber auch den Rus' und Magyaren; es liefert wichtige Informationen zu Serben und Kroaten, zu Dalmatien und den Arabern. Deren Präsenz auf der Iberischen Halbinsel mag zur Berücksichtigung der Hispania beigetragen haben.⁷³ Im übrigen jedoch ist Lateineuropa praktisch nur durch Italien vertreten, während die anderen Regionen des Frankenreichs⁷⁴, Skandinavien oder die Britischen Inseln⁷⁵ in dieser politischen Geographie weiße Flecken bilden. Aber nicht nur dieser Kenntnishorizont verdient Beachtung, sondern auch die Art des enthaltenen Wissens: während für die Pečenegen detailliert die komplexe Stammesgliederung der nomadischen Verbände aufgeschlüsselt erscheint,⁷⁶ tragen die Informationen über Italien teils dezidiert antiquarischen Charakter.⁷⁷ Daneben stehen Nachrichten, die sich auf den Feldzug Ludwigs II. gegen Bari beziehen (zu Dalmatien)⁷⁸ und solche, die Konstantins eigene Regierungszeit betreffen. So thematisieren einige Passagen die Person und Genealogie König Hugos von Italien (926–946), der mit Byzanz nicht nur intensive Kontakte unterhielt, sondern 944 auch seine Tochter Bertha mit Konstantins Sohn Romanos II. vermählen konnte.⁷⁹ Insgesamt verrät das für die politische Instruktion Romanos' bestimmte »Handbuch« unfreiwillig deutlich, daß in Konstantinopel zwar durchaus bewußte Strategien im Umgang mit der Außenwelt verfolgt wurden, der leicht abrufbare Wissensstand je-



doch von einer enzyklopädischen Breite – gerade hinsichtlich des Abendlandes – weit entfernt gewesen ist.

Byzanz und das Kaisertum der Ottonen

Um 950 spielten die ottonischen Nachfolger der ostfränkischen Karolinger somit noch keine zentrale Rolle im Weltbild des byzantinischen Hofes, obwohl in den unmittelbar vorangegangenen Jahren 945 und 949 bereits zwei Gesandtschaften aus Konstantinopel zu Otto I. belegt werden können.⁸⁰ Dies dürfte jedoch gleichfalls im Zusammenhang zur Lage in Italien stehen, denn König Hugos wichtigster Gegenspieler, Markgraf Berengar II. von Ivrea, war ins Reich der Ottonen geflohen und konnte nach seiner Rückkehr im Winter 944/45 schnell die faktische Herrschaft über Italien gewinnen.⁸¹ Auch Berengar suchte den Kontakt an den Bosphorus und bediente sich dafür Liudprands, des späteren Bischofs von Cremona, auf den der Hof Konstantins VII. bei seiner ersten Legation 949 einen überwältigenden Eindruck machte.⁸² Knapp zwanzig Jahre später sollte Liudprand wiederum nach Konstantinopel reisen, nunmehr im Auftrag Ottos I. Die Rahmenbedingungen hatten sich grundlegend verschoben: Otto hatte 961/62 nicht nur das Regnum Italiae seiner direkten Herrschaft unterworfen, sondern auch in Rom die Kaiserkrone empfangen.⁸³ Am Bosphorus aber herrschte seit 963 ein erfolgreicher Feldherr, Nikephoros II. Phokas († 969), als Basileus und faktischer Vormund für Basileios II. (963–1025). Die Aufgabe des Bischofs von Cremona bestand darin, eine kaiserliche Braut für Ottos gleichnamigen Sohn und damit indirekt die Anerken-

nung des Kaisertums der sächsischen Dynastie zu erreichen. Doch dieses Anliegen stieß bei Nikephoros auf dezidierte Ablehnung, und die Situation wurde schließlich noch durch eine Intervention des Papstes im Sinne Ottos verschärft. Liudprands rhetorisch eindrucksvoller, jedoch problematisch überlieferter⁸⁴ Legationsbericht erweckt bewußt den Eindruck, daß der Gesandte am Hof permanenten Provokationen ausgesetzt gewesen sei und schildert den Aufenthalt daher in düsteren Farben und polemischen Bildern,⁸⁵ doch stellt sich durchaus die Frage, in welchem Maße sein eigenes nicht sehr diplomatisches Verhalten zum Mißerfolg der Legation beigetragen hat. Schließlich suchten beide Seiten auch den Konflikt auf dem Feld der Kirchenpolitik: Byzanz durch die Errichtung der dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellten Metropole Otranto mit Ausstrahlung in das bisher lateinische Apulien; Rom hingegen durch die Erhebung der langobardischen Fürstenresidenzen Benevent und Capua zu Erzbistümern unter Hoheit des Papstes.⁸⁶

Trotz dieser Eskalationen ließen sich die Spannungen jedoch schnell abbauen, als Kaiser Ioannes I. Tzimiskes (969–976) die mit ihm verwandte, aber nicht aus der makedonischen Dynastie stammende Theophano als Braut für Otto II. 972 nach Italien sandte.⁸⁷ Daß auf diesem Wege auch ein nicht unbedeutender kultureller Transfer zustandekam, ist kaum zu bestreiten, doch führte die byzantinische Präsenz im Reich der Ottonen bemerkenswerterweise nicht zu einer Intensivierung des diplomatischen Austauschs: insbesondere für die Zeit von Theophanos Regentschaft für ihren Sohn Otto III.

(nach 983) ist kein Gesandtschaftsverkehr bekannt.⁸⁸ Wohl aber nutzte Bonifaz VII., der sich 974 mit Unterstützung der stadtrömischen Aristokratie brutal zum Papst aufgeschwungen hatte, nach seiner schnellen Verdrängung Konstantinopel als Rückzugsort, um von dort aus 984 mit nicht minder gewaltsamen Mitteln erneut den Stuhl Petri zu usurpieren und die ottonische Herrschaft zu brüskieren.⁸⁹ Die permanent instabile Lage des Papsttums veranlaßte schließlich auch Otto III., 996 nach Italien zu ziehen und sich die Kaiserkrone zu verschaffen. 998 mußte er jedoch bereits erneut vor den Mauern Roms erscheinen, um der Herrschaft des dortigen Machthabers Crescentius ein gewaltsames Ende zu setzen ebenso wie dem Pontifikat des durch diesen erhobenen Gegenpapstes Johannes XVI. Philagathos, eines Griechen.⁹⁰ Philagathos hatte unter Theophano eine eindrucksvolle Karriere absolviert⁹¹ und war von Otto III. schließlich 995 zu Kaiser Basileios II. (976–1025) entsandt worden, wiederum mit dem Auftrag, eine dynastische Eheschließung zu organisieren. Auch der byzantinische Rückgesandte, Metropolit Leon von Synada, scheint nach eigenem Bekunden später in Rom bei der Erhebung des Philagathos seine Hände im Spiel gehabt zu haben, obgleich er sich in seinen Briefen höchst negativ über den westlichen Emporkömmling äußert.⁹² Leon distanzierte sich rechtzeitig von den römischen Vorgängen und suchte stattdessen 997 den Hof Ottos III. auf, um das Heiratsprojekt voranzubringen.⁹³ An seiner Mission zeigt sich besonders deutlich, daß unvorhersehbare Situationen und Entwicklungen das Profil der politischen Kontakte wesentlich

Links: Die Mittelmeerwelt um das Jahr 650.
Bild: www.commonswiki.org, HISTORICUM – Rechts: oben: Solidus (Goldmünze) der byzantinischen Kaiserin Eirene (reg. 797-802). Mitte: Folis (Kupfermünze) des Langobardenkönigs Aistulf, geprägt in Ravenna um 751. Unten: Karl der Große (links) und sein erster Sohn Pippin der Bucklige, darunter ein Schreiber; Miniatur aus dem 10. Jh. (Biblioteca Capitolare, Modena, Norditalien). Bilder: www.commonswiki.org



prägen, daß Gesandte politisch gestaltend tätig sein konnten. Aber auch der reine Zufall wirkte mit: Als im Februar 1002 eine purpurborene Braut für Otto III. in Bari eintraf, war der westliche Kaiser kurz zuvor verstorben.⁹⁴ Unter seinen Nachfolgern spielten die Kontakte zu Byzanz nur noch eine untergeordnete Rolle und erlebten eine signifikante Ausdünnung.⁹⁵ Ob es sich bei den Jahren um 1000 aber um eine Zäsur handelt, hängt vom Blickwinkel ab: während die Formierung griechischer und lateinischer Einflußsphären im östlichen Europa nunmehr ihren Abschluß fand,⁹⁶ stellt für Italien sicher erst der Aufstieg der Normannen im Verlauf des 11. Jahrhunderts eine Zeitenwende dar.

Wechselhafte Kommunikation zwischen Ost und West

Der Austausch zwischen Byzanz und dem lateinischen Westen im langen Zeitraum zwischen dem Tod Justinians und der Jahrtausendwende zeichnet sich – nach all dem Gesagten – also kaum durch regelmäßige Muster und konstante Strukturen aus. Er reflektiert vielmehr auf- und absteigende Konjunkturen, Konflikte und Allianzbestrebungen, mehr gescheiterte als geglückte Projekte der Eheschließung.⁹⁷ Die Rahmenbedingungen wechselnder politischer Konstellationen schlugen sich in diesem Austausch nieder, zumal politische Kontakte und kriegerische Konfrontationen oft in enger Wechselbeziehung standen, wenn es etwa galt, militärische Verbündete zu gewinnen oder mit den Mitteln der Diplomatie Gefahren abzuwenden. Die Byzantiner erscheinen dabei oft in der Defensive, den Angriffen der »Bar-

baren« ausgesetzt,⁹⁸ und diese Selbstsicht dürfte sich in der Tat über den gesamten Zeitraum wenig gewandelt haben. Ob sie hingegen über elaborierte außenpolitische Konzepte⁹⁹ verfügten, bleibt eher zweifelhaft, ebenso wie eine Steuerungsfunktion spezifischer Beamter (insbesondere des *Logothetes tou dromi*), die in den Westbeziehungen kaum zu erkennen ist.¹⁰⁰ Moderne Vorstellungen eines diplomatischen Apparats, langfristiger politischer Planung oder sorgsamer Sammlung von Informationen führen in die Irre. Viel mehr kam es wohl auf das individuelle Geschick der eingesetzten Gesandten an. Auf beiden Seiten läßt sich dabei in Ansätzen ein »Expertentum« erkennen, etwa bei Michael von Synada¹⁰¹ oder bei Liudprand von Cremona. Doch die Handlungsspielräume der Gesandten waren durch die politischen Kontexte stark beschränkt, die

daraus folgenden Unsicherheiten offenbar für westliche Gesandte in Konstantinopel größer als für muslimische.¹⁰² Nicht zuletzt aber verfügte Konstantinopel über materielle und ideelle Ressourcen, um seine politischen Kontaktpartner zu beeindrucken: das elaborierte Hofzeremoniell,¹⁰³ wertvolle Geschenke,¹⁰⁴ mitunter eindrucksvolle diplomatische Schreiben,¹⁰⁵ die römische, aber auch die apokalyptische Tradition.¹⁰⁶ Diese Faktoren bildeten keine konstanten Rahmenbedingungen, sie entwickelten sich im Verlauf der Jahrhunderte, sind aber oft nur durch Informationssplitter greifbar. Letzteres gilt auch auf allgemeiner Ebene: Stets ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Kontakte keinen Niederschlag in den Quellen gefunden haben, doch selbst für die erwähnten Kontakte ist nur in wenigen Fällen bekannt, welche konkreten Zielstellungen sie verfolgten: meist beschränken sich Annalen und Chroniken auf dehnbare Begriffe wie Frieden (*pax*) oder Freundschaft (*amicitia*). Offenbar war die Bekundung eines derartigen Verhältnisses nicht weniger bedeutsam als konkrete politische Anliegen. In den kirchlichen Beziehungen zwischen den Patriarchaten bildete die gegenseitige Anzeige des Amtsantritts und Bekundung der Orthodoxie eine unverzichtbare Norm: spätere Quellen führen den Zustand der Trennung zwischen Ost- und Westkirche auf den Abbruch des Austauschs dieser Briefe mit Rom aufgrund des *Filioque* unter Patriarch Sergios II. (1001–1019) zurück. Auch wenn die zeitliche Wirkung dieses Schismas beschränkt war,¹⁰⁷ steht es doch für die im 11. Jahrhundert wachsende kirchliche Divergenz zwischen Byzanz und Rom. Dies aber ist auch für die politischen Beziehungen von höchster Relevanz, denn Rom und Italien bildeten in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends unverkennbar den Brennpunkt der byzantinischen Westbeziehungen im Rahmen der mediterranen Welt.

Anmerkungen

1. Vgl. W. Pohl, *Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration*, Stuttgart 2005, 186–201; K. P. Christou, *Byzanz und die Langobarden. Von der Ansiedlung in Pannonien bis zur endgültigen Anerkennung (500–680)*, Athen 1991, 107–125.
2. M. McCormick, Clovis at Tours. Byzantine public ritual and the origins of medieval ruler symbolism, in: E. Chrysos/A. Schwarcz (Hg.), *Das Reich und die Barbaren*, Wien 1989, 155–180; R. Mathisen, Clovis, Anastase et Grégoire de Tours: consul, patrice et roi, in: M. Rouche (Hg.), *Clovis. Histoire et mémoire*, Bd. 1, Paris 1997, 395–407.
3. Dazu detailliert E. Ewig, *Die Merowinger und das Imperium* (Rheinisch-Westfälische Akademie-

- mie der Wissenschaften: Vorträge G 261), Opladen 1983, 12–14, 18–25; T. C. Lounghis, *Les ambassades byzantines en occident depuis la fondation des états barbares jusqu'aux croisades*, Athen 1980, 65–74; nunmehr auch ders., *East Roman Diplomacy towards Frankish states and relevant medieval theoretical approaches*, in: *Le relazioni internazionali nell'Alto Medioevo* (Settimane 58), Spoleto 2011, 781–799, hier 783–785.
4. Ewig, Merowinger und Imperium (Anm. 3), 18 f. und 20 f.; G. Löhlein, *Die Alpen- und Italienpolitik der Merowinger im VI. Jahrhundert*, Erlangen 1932, 4–49.
 5. Vgl. Prokop, *Bella VII* 33 (Prokop, *Gotenkriege*, ed. O. Veh, München 1966, 652–654). Zu Theodebert: R. Collins, *Theodebert I, »Rex Magnus Francorum«*, in: *Ideal and reality in Frankish and Anglo-Saxon society. Studies presented to J. M. Wallace-Hadrill*, Oxford 1983, 7–33; M. Jenks, *Romanitas and Christianitas in the Coinage of Theodebert I of Metz*, *Zeitschrift für antikes Christentum* 4 (2000), 338–368; M. Springer, *Art. Theodebert, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 30 (2005), 455–459.
 6. Ewig, Merowinger und Imperium (Anm. 3), 24 f.
 7. Siehe P. Goubert, *Byzance avant l'Islam, Bd. II/1: Byzance et les Francs*, Paris 1955, 17; Ewig, Merowinger und Imperium (Anm. 3), 28.
 8. Ewig, Merowinger und Imperium (Anm. 3), 30 f., 37 f.; P. Goubert, *Byzance avant l'Islam, Bd. II/2: Rome, Byzance et Carthage*, Paris 1965, 20–26.
 9. Eine neustrische Legation weilte lange zwischen 578 und 581 am Bosphorus und kehrte reich beschenkt zurück. Außerdem reiste Gunthramns mächtigster Gegner, der *dux* Gunthramn Boso, 581 im Auftrag der austrasischen Regentschaft an den Bosphorus. Zu diesen Legationen und zur Gundowald-Episode vgl. Goubert, *Byzance et les Francs* (Anm. 7), 19–24, 32–68; W. Goffart, *Byzantine Policy in the West under Tiberius II and Maurice: the pretenders Hermenegild and Gundovald (579–585)*, *Traditio* 13 (1957), 73–118; Ewig, Merowinger und Imperium (Anm. 3), 31–36 und 40.
 10. Vgl. Epistolae Austrasicae Nr. 43–45, in: *MGH Epistolae* (= Epp.), Bd. III, Berlin 1957, 149–151, davon Nr. 45 an den Patriarchen Johannes IV. Die Gesandten waren Babo und Gripo. Zugleich begab sich der *comes* Syagrius als Gesandter Gunthramns an den Bosphorus, vgl. Fredegar IV 5, ed. B. Krusch, in: *MGH Scriptores rerum Merovingicarum* (= SSrMer), Bd. II, Hannover 1956, 125. Siehe auch Ewig, Merowinger und Imperium (Anm. 3), 43 f.; Goubert, *Byzance et les Francs* (Anm. 7), 74–81 und 110–122.
 11. Zur Legation des Ennodius und Gripo (587/88) vgl. Epistolae Austrasicae, Nr. 26–39, in: *MGH Epp. III* (Anm. 10), 139–149 sowie Goubert, *Byzance et les Francs* (Anm. 7), 127–159; zur dritten Legation Gripos, die 589 über Karthago reiste und 590 zurückkehrte, siehe Gregor von Tours, *Historia Francorum* X 2, hg. v. B. Krusch/W. Levison, in: *MGH SSrMer*, Bd. I/1, Hannover 1951, 482 f.; Goubert, *Byzance et les Francs* (Anm. 7), 82–85. Zu beiden auch Lounghis, *Ambassades* (Anm. 3), 97–99.
 12. Vgl. Ewig, Merowinger und Imperium (Anm. 3), 45–48.
 13. Ebenda, 48–51; P. Schreiner, *Eine merowingische Gesandtschaft in Konstantinopel (590?)*, *Frühmittelalterliche Studien* 19 (1985), 195–200.
 14. Ewig, Merowinger und Imperium (Anm. 3), 52, basierend auf Fredegar IV 62 und 65, in: *MGH SSrMer II* (Anm. 10), 151 und 153; vgl. auch Gesta Dagoberti I regis Francorum, hg. v. B. Krusch, in: ebenda, 396–425, hier 409, Z. 23–31. Die Nachricht über das Vorgehen gegen die Juden ist in ihrer Echtheit sehr umstritten, siehe F. Dölger/A. E. Müller, *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches*, Bd. I/1, München 2009, Nr. 202g (J. Preiser-Kapeller), 78 f. mit Literatur.
 15. Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum* IV 35 und IV 40, ed. L. Bethmann/G. Waitz, in: *MGH Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum*, Hannover 1878, 128 und 133; vgl. Dölger/Müller, *Regesten I/1* (Anm. 14), Nr. 157, 164, S. 56, 59 (A. Riehle/J. Preiser-Kapeller); Christou, *Langobarden* (Anm. 1), 158–161.
 16. Epistolae Wisigoticae, Nr. 5–6, hg. v. W. Gundlach, in: *MGH Epp. III* (Anm. 10), 666–668; vgl. Dölger/Müller, *Regesten I/1* (Anm. 14), Nr. 168, 62 f.; D. Claude, *Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Westgotenreich und Ostrom (475–615)*, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 104 (1996), 13–25, hier 21–23.
 17. So vermeldet die Chronik des Theophanes, daß nach dem Friedensschluß des siegreichen Kaisers Konstantin IV. mit dem Kalifen Mu'awiya die Herscher und *κάσταλδοι* des Westens sich gleichfalls durch Gesandtschaften um Frieden bemüht hätten, der ihnen auch gewährt worden sei. Die Nachricht bezieht sich auf einen wohl durch Rom vermittelten Frieden mit den Langobarden, den auch andere Quellen nahelegen, vgl. Christou, *Langobarden* (Anm. 1), 220–225; Dölger/Müller, *Regesten I/1* (Anm. 14), Nr. 240, S. 113 f.; Lounghis, *East Roman Diplomacy* (Anm. 3), 787.
 18. Siehe J. Haldon, *Byzantium in the 7th Century*, Cambridge 1990, 63–70.
 19. Vgl. M. McCormick, *Origins of the European Economy. Communications and Commerce AD 300–900*, Cambridge 2001, 431–443 und seine Aufstellung dokumentierter Fernkontakte, ebenda, 853–871 (für 641–752).
 20. Vgl. Goubert, *Rome, Byzance et Carthage* (Anm. 8), 129–177; E. H. Fischer, *Gregor der Große und Byzanz. Ein Beitrag zur Geschichte der päpstlichen Politik*, *ZRG K A* 67 (1950), 15–144 sowie P. Magdalino, *Church, Empire and Christendom in c. 600 and c. 1075: The view from the registers of popes Gregory I and Gregory VII*, in: *Cristianità d'Occidente e cristianità d'Oriente (secoli VI–XI)* (Settimane 51), Spoleto 2004, Bd. 1, 1–30, hier 3–16.
 21. J. Herrin, *Constantinople, Rome and the Franks in the seventh and eighth centuries*, in: J. Shepard/S. Franklin (Hg.), *Byzantine Diplomacy*, Aldershot 1992, 91–107, hier 93–97. Sie sieht darin auch ein Vorbild für die Ernennung päpstlicher Legaten ins Frankenreich im 8. Jahrhundert.
 22. Vgl. Dölger/Müller, *Regesten I/1* (Anm. 14), Nr. 266 f. und 268 f., 138–140; K.-P. Todt: *Die letzte Papstreise nach Byzanz: Der Besuch Papst Konstantins I. in Konstantinopel im Jahre 711. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Papstreisen*, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 113 (2002), 24–50; zu den päpstlichen Reisen nach Konstantinopel im Vergleich: A. T. Hack, *Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen*, Köln u. a. 1999, 385–407.
 23. Zu Prozeß und Vorgeschichte vgl. umfassend W. Brandes, »Juristische Krisenbewältigung im 7. Jahrhundert? Die Prozesse gegen Papst Martin I. und Maximos Homologetes«, *Fontes Minores* X (1998), 141–212, hier 159–177.
 24. *Le Liber Pontificalis*, ed. L. Duchesne, Bd. 1, Paris 1955, 403 (Vita Gregorii II, cap. 16); Theophanes, *Chronographia*, ed. C. de Boor, Bd. 1, Leipzig 1883, 404 (zu AM 6217 = 724/25); zur Rekonstruktion der Ereignisfolge vgl. P. Schreiner, *Der byzantinische Bilderstreit. Kritische Analyse der zeitgenössischen Meinungen und das Urteil der Nachwelt bis heute*, in: *Bisanzio, Roma e l'Italia nell'alto Medioevo* (Settimane 34), Spoleto 1988, Bd. 1, 319–408, hier 369–375.
 25. So Theophanes, *Chronographia* (Anm. 24), 410 (zu AM 6224 = 732/33). Dazu mit neuen Ansätzen: V. Prigent, *Les empereurs isauriens et la confiscation des patrimoines pontificaux d'Italie du Sud*, *Mélanges de l'Ecole Française de Rome. Moyen Âge* 116 (2004), 557–594, bes. 578–591.
 26. Die zeitliche Einordnung dieses Jurisdiktionswechsels im Verlauf des 8. Jahrhunderts ist umstritten, vgl. M. V. Anastos, *The Transfer of Illyricum, Calabria and Sicily to the Jurisdiction of the Patriarchate of Constantinople in 732–733*, *Studi Bizantini e Neoellenici* 9 (1957), 14–31; Schreiner, *Bilderstreit* (Anm. 24), 375–377; Prigent, *Les empereurs isauriens* (Anm. 25), 563–565.
 27. Das verdeutlichen besonders zwei römische Synoden unter Gregor III. in den Jahren 731 und 732, vgl. *Liber Pontificalis I* (Anm. 24), 416 (Vita Gregorii III, cap. 3); H. Mordek, *Rom, Byzanz und die Franken im 8. Jahrhundert. Zur Überlieferung und kirchenpolitischen Bedeutung der Synodus Romana Gregors III. vom Jahre 732*, in: *Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Festschrift für Karl Schmid zum 65. Geburtstag*, Sigmaringen 1988, 123–156. Zur westlichen Dimension des Bilderstreits zuletzt L. Brubaker/J. Haldon, *Byzantium in the iconoclast era c. 680–850: a history*, Cambridge 2011, 168–176.
 28. *Liber Pontificalis I* (Anm. 24), 403–406 (Vita Gregorii II, cap. 14–20).
 29. So schickten die einander rasch ablösenden Kaiser des frühen 8. Jahrhundert jeweils nach

- Herrschaftsantritt Schreiben an den Papst: Justinian II. (705–711) forderte die Rezeption des Quinisextum, Philippikos (711–713) bekannte sich zur verurteilten monotheletischen Lehre und Anastasios II. (713–715) bekundete seine Orthodoxie, vgl. Dölger/Müller, *Regesten I/1* (Anm. 14), Nr. 264, 271 und 273. In diese Tradition dürfte sich auch Kaiser Leon III. gestellt haben, doch werden seine angeblich jährlichen Schreiben nach Rom nur in zwei Briefen Papst Gregors II. nach Konstantinopel erwähnt, deren Echtheit nach wie vor umstritten ist, vgl. ebenda, Nr. 280g.
30. Zur ersten Legation des Ioannes siehe Liber Pontificalis I (Anm. 24), 441 (Vita Stephani II, cap. 8–9); zur zweiten ebenda, 444 f. (cap. 17–19); vgl. Dölger/Müller, *Regesten I/1* (Anm. 14), Nr. 312 und 314, S. 167 f.
 31. Vgl. besonders Liber Pontificalis I (Anm. 24), 444, cap. 15: der Papst habe den Langobardenkönig inständig gebeten *pro gregibus sibi a Deo commissis et perditis ovibus, scilicet pro universo exarchato Ravennae atque cunctas istius Italiae provinciae populo, quos diabolica fraude ipse impius deceptor rex et possidebat*. Eine existentielle Bedrohung Roms spielte keine entscheidende Rolle; so auch W. Pohl, *Das Papsttum und die Langobarden*, in: M. Becher/J. Jarnut (Hg.), *Der Dynastiewechsel von 751: Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung*, Münster 2004, 145–161, hier 156–161.
 32. Die Literatur ist überreichlich, vgl. u. a. O. Engels, *Zum päpstlich-fränkischen Bündnis im 8. Jahrhundert*, in: *Ecclesia et regnum. Festschrift für Franz-Josef Schmale*, Bochum 1989, 21–38; Becher/Jarnut, *Dynastiewechsel* (Anm. 31).
 33. Zu den Beziehungen zwischen Pippin und Konstantin V.: M.-F. Auzépy, *Constantin V, l'empereur isaurien, et les Carolingiens*, in: *diés., L'histoire des Iconoclastes*, Paris 2007, 303–315.
 34. Siehe Fredegar Continuatus, cap. 40, in: MGH SSrMer II (Anm. 10), 186; vgl. Lounghis, *Ambassades* (Anm. 3), 149–151; zur Orgel F. Tinnefeld, *Mira varietas*. Exquisite Geschenke byzantinischer Gesandtschaften in ihrem politischen Kontext (8.–12. Jh.), *Mitteilungen zur spätantiken Archäologie und byzantinischen Kunstgeschichte* 4 (2005), 121–137, hier 122 und Herrin, *Constantinople* (Anm. 21), 104–107.
 35. J. T. Hallenbeck, *Pavia and Rome. The Lombard Monarchy and the Papacy in the Eighth century*, Philadelphia 1982, 81–112, mit der früheren Literatur; zur Furcht Papst Pauls I. vor einer byzantinischen Flotteninvasion vgl. etwa seinen Brief Codex Carolinus 17, in: MGH Epp. III (Anm. 10), 514–517, hier 515.
 36. Zu Gentilly grundlegend M. McCormick, *Textes, images et iconoclisme dans le cadre des relations entre Byzance et l'Occident carolingien*, in: *Testo e immagine nell'alto medioevo* (Settimane 41), Spoleto 1994, Bd. 1, 95–158, hier 113–131; zuletzt T. F. X. Noble, *Images, iconoclasm and the Carolingians*, Philadelphia 2009, 140–144.
 37. D. Nerlich, *Diplomatische Gesandtschaften zwischen Ost- und Westkaisern 756–1002*, Bern u. a. 1999, 258.
 38. Theophanes, *Chronographia* (Anm. 24), 463; vgl. C. Mango/R. Scott, *The Chronicle of Theophanes Confessor*, Oxford 1997, 637 f. (zu AM 6281); R.-J. Lilie, *Byzanz unter Eirene und Konstantin VI. (780–802)*, Frankfurt u. a. 1996, 191–202.
 39. Während seines Italienzuges 787 unternahm Karl der Große die deutlichsten Anstrengungen zur Einbindung des Dukats von Benevent in das karolingische Italien, vgl. G. V. B. West, *Charlemagne's involvement in central and southern Italy: power and the limits of authority*, *Early Medieval Europe* 8 (1999), 341–367, bes. 350–361; O. Bertolini, *Longobardi e Bizantini nell'Italia Meridionale*, in: *Atti del 3° Congresso Internazionale di Studi sull'Alto Medioevo*, Spoleto 1959, 103–124.
 40. Vgl. zuletzt H. G. Thümmel, *Karl der Große, Byzanz und Rom: eine Positionsbestimmung am Beispiel des Bilderstreits*, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 120 (2009), 58–70; Noble, *Images* (Anm. 36), 158–206; B. Neil, *The Western Reaction to the Council of Nicaea II*, *Journal of Theological Studies* N. S. 51 (2000), 533–552.
 41. H. Löwe, *Eine Kölner Notiz zum Kaisertum Karls des Großen*, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 14 (1949), 7–34 (Gesandte der »byzantinischen Opposition«); P. Speck, *Kaiser Konstantin VI. Die Legitimation einer fremden und der Versuch einer eigenen Herrschaft*, München 1978, 326, 329 f. (Gesandtschaft Eirenes als unmittelbare Vorstufe für Karls Kaisertum, doch vermeide Papst Leo III. bei der Krönung die Nennung Eirenes); J. Fried, *Papst Leo III. besucht Karl den Großen in Paderborn oder Einhards Schweigen*, *Historische Zeitschrift* 272 (2001), 281–326, hier 308–314 (u. a. zu endzeitlichen Erwartungshorizonten).
 42. *Annales regni Francorum*, hg. v. F. Kurze, Hannover 1895 (MGH SSrG), 117 (zu 802); in diesem Kontext stehen offenbar auch die von Theophanes, *Chronographia* (Anm. 24), 475 (zu AM 6294) überlieferten Gerüchte über eine intendierte Ehe von Eirene und Karl, die durchaus realistisch sein können und vielleicht zu Eirenes Sturz 802 beitrugen, vgl. auch Speck, *Kaiser Konstantin VI.* (Anm. 41), 326 f.
 43. *Annales Laureshamenses*, in: MGH Scriptores I, Hannover 1826, 38 (zu 801): *Et quia iam tunc cessabat a parte Graecorum nomen imperatoris, et femineum imperium apud se abebant* ... Daß die Annalen dabei auf einen protokollarischen Synodalbericht zurückgriffen, hat zuerst H. Fichtenau, *Karl der Große und das Kaisertum*, *MIÖG* 61 (1953), 257–334, hier 314–320 nahegelegt. Siehe auch L. Wallach, *The Roman Synod of December 800 and the Alleged Trial of Leo III*, in: *ders., Diplomatic Studies in Latin and Greek Documents from the Carolingian Age*, Ithaca 1977, 328–352; R. Collins, *Charlemagne's Imperial Coronation and the Annals of Lorsch*, in: J. Story (Hg.), *Charlemagne. Empire and Society*, Manchester 2005, 52–70.
 44. Theophanes, *Chronographia* (Anm. 24), 472, Z. 30–473, Z. 4 (zu AM 6289) und 475, Z. 11 f. (zu AM 6293), vgl. Mango/Scott, *Theophanes* (Anm. 38), 649 und 653.
 45. Siehe F. Hartmann, *Hadrian I. (772–795). Frübmittelalterliches Adelpapsttum und die Lösung Roms vom byzantinischen Kaiser* (Päpste und Papsttum 34), Stuttgart 2006, 157–195.
 46. Vgl. *Annales regni Francorum* (Anm. 42), 118 (zu 803): *pactum faciendae pacis in scripto suscepunt*; weitere Quellen bei Nerlich, *Gesandtschaften* (Anm. 37), 263.
 47. Siehe H. Kretschmayr, *Geschichte von Venedig*, Bd. 1, Gotha 1905, 53–59.
 48. Vgl. Nerlich, *Gesandtschaften* (Anm. 37), 262–268. Auf die markante Beteiligung von Klerikern an den Missionen zu Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen hat bereits Lounghis, *Ambassades* (Anm. 3), 293 verwiesen. Detailliert zur Prosopographie der Gesandten beider Seiten jetzt M. McCormick, *From one center of power to another. Comparing Byzantine and Carolingian ambassadors*, in: C. Ehlers (Hg.), *Deutsche Königspfalzen, Bd. 8: Places of Power – Orte der Herrschaft – Liens du Pouvoir*, Göttingen 2007, 45–72.
 49. Vgl. *Annales Regni Francorum* (Anm. 42), 136 (zu 812).
 50. Theophanes, *Chronographia* (Anm. 24), 494, Z. 22–25; siehe auch V. Grumel/J. Darrouzès, *Les registres des actes du Patriarcat de Constantinople II–III: Les registres de 715 à 1206*, Paris 1989, Nr. 382; zum Geschenkaustausch zwischen den beiden Patriarchen Tinnefeld, *Mira varietas* (Anm. 34), 124.
 51. Das Zweikaiserproblem ist von W. Ohnsorge, *Das Zweikaiserproblem im früheren Mittelalter*, Hildesheim 1947 (sowie in zahlreichen seiner Aufsätze) als zentrale Frage der Beziehungen zwischen Ost und West postuliert worden. Kritik an dieser Vorstellung bereits bei R.-J. Lilie, *Das »Zweikaiserproblem« und sein Einfluß auf die Außenpolitik der Komnenen*, *Byzantinische Forschungen* 9 (1985), 219–243, sowie P. Lamma, *Il problema dei due imperi e dell'Italia meridionale nel giudizio delle fonti letterarie dei secoli IX e X*, in: *ders., Oriente e Occidente nell'alto medioevo*, Padova 1968, 231–337; für eine hohe Relevanz: K. Leyser, *The Tenth Century in Byzantine-Western Relationships*, in: D. Baker (Hg.), *Relations between East and West in the Middle Ages*, Edinburgh 1973, 29–63, hier 34.
 52. *Annales de Saint-Bertin*, ed. F. Grat, Paris 1964, 30 f. (zu 839); vgl. J. Shepard, *The Rhos guests of Louis the Pious: Whence and wherefore?*, *Early Medieval Europe* 4 (1995), 41–60.
 53. Zu den komplexen Konstellationen dieser Konflikte, die auch das moravische und das ostfränkische Reich betrafen, vgl. M. Eggers/C. Bowlus, 863/864 – eine »internationale« Konfrontation in Südosteuropa, *Südost-Forschungen* 59/60 (2000/01), 14–33; D. Ziemann, *Vom Wandervolk zur Großmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.–9. Jahrhundert)*, Köln u. a. 2007, 349–409. Für den sehr gut dokumentierten kirchlichen Konflikt zwischen Rom und Konstantinopel grundle-

- gend: F. Dvornik, *The Photian Schism. History and Legend*, Cambridge, 1970, 39–158; L. Simeonova, *Diplomacy of the Letter and the Cross, Photios, Bulgaria and the Papacy*, Amsterdam 1998; K. Herbers, Rom und Byzanz im Konflikt. Die Jahre 869/870 in der Perspektive der Hadriansvita des Liber pontificalis, in: ders./W. Hartmann (Hg.), *Die Faszination der Papstgeschichte*, Köln u. a. 2008, 55–69.
54. A. M. Vasiliev/M. Canard, *Byzance et les Arabes I: La dynastie d'Amorium (820–867)*, Brüssel 1935, 144–177.
 55. Vgl. ebenda, 177–179, 183–185; Nerlich, Gesandtschaften (Anm. 37), 273 und F. Dölger, Europas Gestaltung im Spiegel der fränkisch-byzantinischen Auseinandersetzung des 9. Jahrhunderts, in: ders., *Byzanz und die europäische Staatenwelt*, Ettal 1953, 282–369, hier 330–335. Die Eheverbindung sollte zwischen Ludwig II., Sohn Kaiser Lothars I. und faktischer Regent in Italien, und einer Tochter des Kaisers Theophilos geschlossen werden. Zum Jahre 853 vermelden die Annales Bertiniani (Anm. 52), 68, dann die Irritationen der Griechen, daß diese Verbindung nicht realisiert wurde. Ludwig lebte zu diesem Zeitpunkt bereits in einer rechtlich nicht vollgültigen Ehe mit Angilberga, die einer führenden Familie Italiens entstammte, siehe F. Bougard, Art. Engelberga, *Dizionario Biografico degli Italiani* 42 (1993), 668–676.
 56. G. Musca, *L'emirato di Bari 847–871*, Bari 1992; zum Feldzug Ludwigs auch F. Senatore, *L'avventura di Ludovico II nell'Italia meridionale (855–875)*, Udine 1950, hier 17–41.
 57. Mit Hilfsbitten aus Dalmatien begründen die byzantinischen Quellen das Eingreifen des Basileus gegen die süditalienischen Araber: vgl. Theophanes Continuatus, hg. v. I. Bekker (CSHB), Bonn 1838, 288–296 (Vita Basilii); analog »De Administrando Imperio« (vgl. Anm. 78).
 58. Politische Divergenzen in der byzantinischen Elite als Hintergrund vermutet V. Vlysidou, *Ἐξωτερικὴ πολιτικὴ καὶ ἐσωτερικὲς ἀντιδράσεις τὴν ἐποχὴ τοῦ Βασιλείου Α΄*, Athen 1991, 57–62.
 59. *Chronicon Salernitanum*, hg. v. U. Westerbergh, Stockholm 1956, 107–121 (cap. 107).
 60. Vgl. ebenda, 112, Z. 12–21; zur Argumentation auch Dölger, Europas Gestaltung (Anm. 55), 317–320; V. Peri, »Universalità« culturale cristiana dei due sacri imperi Romani, in: G. Arnaldi/G. Cavallo (Hg.), *Europa medievale e mondo bizantino. Contatti effettivi e possibilità di studi comparati*, Roma 1997, 125–162.
 61. Zur Bestandsaufnahme schriftlicher Zeugnisse der diplomatischen Kontakte vgl. Nerlich, Gesandtschaften (Anm. 37), 25 f.; zur Typologie der diplomatischen Schriftlichkeit M. McCormick, La lettre diplomatique byzantine du premier millénaire vue de l'Occident et l'énigme du papyrus de Paris, in: M. Balard u. a. (Hg.), *Byzance et le monde extérieur. Contacts, relations, échanges*, Paris 2005, 135–149, hier 135–142, sowie N. Drocourt, La place de l'écrit dans les contacts diplomatiques du haut Moyen Age. Le cas des relations entre Byzance et ses voisins, in: *L'autorité de l'écrit au Moyen Age (Orient-Occident)*, Paris 2009, 25–43.
 62. Zu Inhalt und Gestalt des Briefes u. a. Dölger, Europas Gestaltung (Anm. 55), 333 f., Anm. 101 und W. Ohnsorge, Das Kaiserbündnis von 842–844 gegen die Sarazenen. Datum, Inhalt und politische Bedeutung des »Kaiserbriefes aus Saint Denis«, in: Ders., *Abendland und Byzanz. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen und des Kaisertums*, Weimar 1958, 131–183. Die dort erwogenen Datierungsansätze konzentrieren sich auf die Zeit nach dem Fall Amorions, wobei Ohnsorge methodisch problematisch die Existenz vollkommen unbelegter Gesandtschaften über 842 hinaus postuliert.
 63. McCormick, La lettre diplomatique (Anm. 61), 143–149.
 64. Zu diesem Geschenkaustausch vgl. P. Magdalino, Évaluation de dons et donation de livres dans la diplomatie byzantine, in: M. Grünbart (Hrsg.), *Geschenke erhalten die Freundschaft. Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter*, Münster/Berlin 2011, 103–116, hier 105–109; Tinnefeld, *Mira varietas*, 126.
 65. Siehe S. MacLean, »After his death a great tribulation came to Italy ...« Dynastic Politics and Aristocratic Factions after the Death of Louis II, c. 870 – c. 890, *Millennium-Jahrbuch* 4 (2007), 239–260.
 66. Siehe Annales Fuldenses, hg. v. F. Kurze (MGH SSrG), Hannover 1891, 75 (zu 872). Der ostfränkische Chronist äußert sich nicht zum politischen Inhalt der Legation, sondern richtet sein Interesse ganz auf die wertvollen Geschenke, die die Gesandten mit sich führten.
 67. Vgl. Dvornik, Photian Schism (Anm. 53), 159–236, und Johan Meijer, *A successful Council of Union. A theological analysis of the Photian Synod of 879–880*, Thessalonike 1975, 40–73.
 68. V. von Falkenhausen, *Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien vom 9. bis ins 11. Jahrhundert*, Wiesbaden 1967, bes. 18–25.
 69. Vgl. dazu die Aufstellungen von Nerlich, Gesandtschaften (Anm. 37), 287–296. Den häufigsten Kontaktpartner der Byzantiner stellten demnach die Päpste dar. Doch sind Verzerrungen durch die schwierige Quellenlage für diese Zeit in Rechnung zu stellen. Ein in diesen Jahren ventiliertes Heiratsprojekt wurde definitiv nicht realisiert: O. Kresten, Zur angeblichen Heirat Annas, der Tochter Kaiser Leons VI., mit Ludwig III. »dem Blinden«, *Römische Historische Mitteilungen* 42 (2000), 171–211.
 70. Dazu detailliert R. Hiestand, *Byzanz und das Regnum Italicum im 10. Jahrhundert*, Zürich 1964.
 71. Es handelt sich um zwei Gesandtschaften 894 und 896, vgl. Nerlich, Gesandtschaften (Anm. 37), 291. Loungis, Ambassades (Anm. 3), 195–198, sieht die diversen Regensburg-Gesandtschaften als Zeichen eines originären Interesses der Byzantiner am Ostfrankenreich, das sich unter Konrad I. fortgesetzt habe, doch ruht die Annahme politischer Kontakte dieses Königs nach Byzanz auf unsicherer Basis.
 72. Vgl. H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, Bd. 1, München 1978, 362 f.; G. Moravcsik, *Byzantinoturcica I*, Berlin 1958, 361–379; Edition: G. Moravcsik (ed.), *Constantine Porphyrogenitus. De administrando imperio*, Budapest 1949; kommentierte Übersetzung: K. Belke/P. Soustal, *Die Byzantiner und ihre Nachbarn: Die »De administrando imperio« genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos für seinen Sohn Romanos* (Byzantinische Geschichtsschreiber 19), Wien 1995.
 73. Es handelt sich um rein antiquarische Nachrichten, siehe De administrando imperio, cap. 23–24 (Anm. 72), 98–102; Belke/Soustal, Byzantiner (Anm. 72), 119–122.
 74. Konkrete Hinweise auf politische Kontakte des Westfrankenreichs nach Konstantinopel finden sich erst für Hugo Capet am Ende des 10. Jahrhunderts, der durch Gerbert von Aurillac einen Brief mit der Bitte um eine kaiserliche Prinzessin als Gemahlin für seinen Sohn Robert abfassen ließ, vgl. A. A. Vasiliev, Hugh Capet of France and Byzantium, *Dumbarton Oaks Papers* 6 (1951), 227–251; geringfügig frühere Kontakte könnten aus bildlichen Zeugnissen abgeleitet werden: K. N. Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962–1204. Cultural and Political Relations*, Leiden u. a. 1996, 167 f.
 75. Zu Kontakten der angelsächsischen Königreiche in die ostmediterrane Welt vgl. J. Harris, Wars and Rumours of Wars: England and the Byzantine World in the Eighth and Ninth Centuries, *Mediterranean Historical Review* 14 (1999), 29–46. Diplomatischer Austausch mit Konstantinopel ist nicht belegt.
 76. Zu diesen Nachrichten und ihrer grundlegenden Bedeutung für die Rekonstruktion der Geschichte der Steppennomaden vgl. E. Malamut, L'image byzantine des Petchénègues, *Byzantinische Zeitschrift* 88 (1995), 105–147, hier 109–115; O. Pritsak, The Pečenegs: A case of Social and Economic transformation, *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 1 (1975), 211–235.
 77. Detaillierte Untersuchung durch E. Malamut, Constantin VII et son image de l'Italie, in: E. Konstantinou (Hg.), *Byzanz und das Abendland im 10. und 11. Jahrhundert*, Köln u. a. 1997, 269–292, bes. 273–279; mit breiterem Kontext: V. von Falkenhausen, Italy in the Byzantine Literature of the Tenth Century, in: *Κωνσταντῖνος Ζ΄ ὁ Πορφυρογέννητος καὶ ἡ ἐποχὴ του*, Athen 1989, 25–38, hier bes. 28 f., 35–38.
 78. De administrando Imperio, cap. 29 (Anm. 72), 128–134; Belke/Soustal, Byzantiner (Anm. 72), 147–152.
 79. De administrando imperio, cap. 26 (Anm. 72), 108–112: Rühmend wird hier Karl der Große als μονοκράτωρ πάντων τῶν ῥηγάτων hervorgehoben; siehe auch J. Shepard, Aspects of Byzantine attitudes and policy towards the west in the 10th and 11th centuries, *Byzantinische Forschungen* 13 (1988), 67–118, hier 87–89. Zu Hugos Beziehungen nach Byzanz siehe

- Hiestand, Byzanz (Anm. 70), 154–186; O. Kresten/A. E. Müller, *Samtherrschaft, Legitimationsprinzip und kaiserlicher Urkundentitel in Byzanz in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts* (ÖAW Phil.-hist. Kl. SB 630), Wien 1995, 70–77; Herbert Zielinski (Hg.), *Regesta Imperii I/3: Die Regesten des Regnum Italiae und der burgundischen Regna*, Bd. 3 (926–962), Wien u. a. 2006, Nr. 1840, 1892, 1976; Dölger/Müller, *Regesten* (Anm. 14), I/2, München 2003, Nr. 629, 637a, 639b, 642.
80. Vgl. *Die Annales Quedlinburgenses*, hg. v. M. Giese (MGH SSrG 72), Hannover 2004, 463 (zu 944) und 465 (zu 949). Letztere ist mit der Mission des byzantinischen Koitonites Salomon nach Saxonien und Hispania identifiziert worden, die Liudprand von Cremona, *Antapodosis* VI 4, hg. v. P. Chiesa, *Liudprandi Cremonensis Opera Omnia* (Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis 156), Turnhout 1998, 146 erwähnt. Zur Aufnahme der byzantinisch-ottonischen Kontakte und ihren Zeugnissen vgl. Leyser, *Tenth Century* (Anm. 51), 34 f. und 40 f.; Nerlich, *Gesandtschaften* (Anm. 37), 52–57; J. Shepard, *Information, disinformation and delay in Byzantine diplomacy*, *Byzantinische Forschungen* 10 (1985), 233–293, hier 281–285.
81. Zu Berengars Auseinandersetzungen mit Hugo zwischen 941 und 945 siehe Zielinski, *Regesta Imperii* (Anm. 79), Nr. 1910, 1912, 1921, 1986, 1993.
82. Vgl. dazu Liudprand, *Antapodosis* VI 5–10 (Anm. 80), 147–150. Zur Person Liudprands grundlegend J. N. Sutherland, *Liudprand of Cremona, Bishop, Diplomat, Historian. Studies of the man and his age*, Spoleto 1988; V. S. Karageorgos, *Λιουτπράνδος ὁ ἐπίσκοπος Κρεμόνης ὡς ἱστορικός καὶ διπλωμάτης*, Athen 1978.
83. Zu den Konsequenzen des neuen Kaisertums für die Beziehungen nach Konstantinopel vgl. jetzt H. Keller, *Das ottonische Kirchenreich und Byzanz*, in: *Cristianità d'Occidente e cristianità d'Oriente (secoli VI–XI)* (Settimane 51), Spoleto 2004, Bd. 1, 249–288, hier 256–274.
84. Der Text ist lediglich durch einen frühen Druck von 1600 überliefert und in den Handschriften der übrigen Werke Liudprands nicht enthalten, vgl. Chiesa, *Liudprandi Cremonensis Opera Omnia* (Anm. 80), LXXXVII–XC.
85. Die Literatur zur »Legatio« ist abundant, zuletzt: T. Hoffmann, *Diplomatie in der Krise*. Liudprand von Cremona am Hofe Nikephoros II. Phokas, *Frühmittelalterliche Studien* 43 (2009), 113–178; grundlegend auch J. Koder, *Die Sicht des »Anderen« in Gesandtenberichten*, in: O. Engels/P. Schreiner (Hg.), *Die Begegnung des Westens mit dem Osten*, Sigmaringen 1993, 113–129, hier 119–129.
86. Vgl. W. Huschner, *Benevent – Capua – Magdeburg – Salerno: Neue Erzbistümer an der Peripherie des lateinischen Europa im 10. Jahrhundert*, in: A. Ranft (Hg.), *Der Hoftag in Quedlinburg 973. Von den historischen Wurzeln zum Neuen Europa*, Berlin 2006, 37–49, bes. 43 f.
87. Zu ihr die Sammelbände *Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends*, hg. A. von Euw/P. Schreiner, 2 Bde., Köln 1991 und A. Davids (Hg.), *The empress Theophano. Byzantium and the West at the turn of the first millennium*, Cambridge 1995; O. Engels, *Theophanu – die westliche Kaiserin aus dem Osten*, in: ders./Schreiner, *Begegnung* (Anm. 85), 13–36.
88. Vgl. Nerlich, *Gesandtschaften* (Anm. 37), 303; Keller, *Kirchenreich* (Anm. 83), 280 f.
89. Siehe H. Zimmermann, *Papstabsatzungen des Mittelalters*, Graz u. a. 1968, 99–103; P. Delogu, *Art. Bonifacio VII antipapa*, *Enciclopedia dei Papi* 2 (2000), 93–96. Auf »resilient Byzantinism« in der römischen Aristokratie verweist T. S. Brown, *The Background of Byzantine Relations with Italy in the Ninth Century: Legacies, Attachments and Antagonisms*, *Byzantinische Forschungen* 13 (1988), 27–45, hier 39.
90. Zu den Vorgängen G. Althoff, *Otto III.*, Darmstadt 1996, 100–114.
91. Zu Philagathos vgl. W. Huschner, *Art. Giovanni XVI antipapa*, *Enciclopedia dei Papi* 2 (2000), 112–116; ders., *Piacenza – Como – Mainz – Bamberg: Die Erzkonzile für Italien in den Regierungszeiten Ottos III. und Heinrichs II.* (983–1024), *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento* 26 (2000), 15–52, hier 21–30; K. Chrestos, *Ἰωάννης Φιλάγαθος. Ἡ σταδιοδρομία ἐνὸς Ἑλλήνα κληρικοῦ στὴ Δύση*, *Byzantina* 18 (1995/6), 205–255.
92. M. Pollard Vinson (Hg.), *The Correspondence of Leo, Metropolitan of Synada and Synellus* (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 23), Washington 1985, Nr. 6, 8–11; Nr. 9, 12; Nr. 11, 16. Zu den römischen Vorgängen und ihren Folgen siehe S. Kolditz, *Leon von Synada und Liudprand von Cremona. Untersuchungen zu den Ost-West-Kontakten des 10. Jahrhunderts*, *Byzantinische Zeitschrift* 95 (2002), 509–583, hier 544–553.
93. Pollard Vinson, *Correspondence of Leo* (Anm. 92), Nr. 2, 4, und Nr. 3, 6.
94. Vgl. Kolditz, *Leon von Synada* (Anm. 92), 577–579; Nerlich, *Gesandtschaften* (Anm. 37), 63.
95. Siehe I. G. Leontiadis, *Die Westpolitik Basileios' II.* (976–1025), in: Konstantinou (Hg.), *Byzanz und das Abendland* (Anm. 77), 259–268, hier 266–268; H. Wolfram, *Die Gesandtschaft Konrads II. nach Konstantinopel* (1027/29), *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 100 (1992), 161–174; Lounghis, *Ambassades* (Anm. 3), 223–231.
96. Daher plädiert P. Antonopoulos, *Byzantine Diplomacy before 1000 AD*, *East Central Europe* 26/2 (1999), 1–13, hier 1, für den Zäsurcharakter.
97. R. Macrides, *Dynastic marriages and political kinship*, in: *Byzantine Diplomacy* (Anm. 21), 263–280, hier 268 f.; P. Schreiner, *Die kaiserliche Familie: Ideologie und Praxis im Rahmen der internationalen Beziehungen in Byzanz*, in: *Le relazioni internazionali nell'Alto Medioevo* (Settimane 58), Spoleto 2011, 735–773, hier 757–771.
98. Vgl. E. Chrysos, *Byzantine diplomacy, A.D. 300–800: means and ends*, in: *Byzantine Diplomacy* (Anm. 21), 25–39, hier 28 f.; J. Haldon, »Blood and ink« some observations on Byzantine attitudes towards warfare and diplomacy, in: ebenda, 281–294; Shepard, *Information* (Anm. 80), 236–238 und 251–253.
99. Einen grundlegenden Konzeptionswechsel für die Makedonische Dynastie hat angenommen: T. Lounghis, *Die byzantinische Ideologie der »begrenzten Ökumene« und die römische Frage im ausgehenden 10. Jahrhundert*, *Byzantinoslavica* 56 (1995), 117–128 (und in anderen Aufsätzen).
100. Vgl. Nerlich, *Gesandtschaften* (Anm. 37), 88–93.
101. Zu ihm *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*, 1. Abt., Bd. 3, Berlin/New York 2000, Nr. 5042, 279 f. Eine Charakterisierung als Experte in »fränkischen Angelegenheiten« griffe demnach entschieden zu kurz, denn Michael war auch als Gesandter an den Bagdader Kalifenhof unterwegs.
102. Das ist eindrucksvoll durch N. Drocourt, *Ambassades latines et musulmanes à Byzance: une situation contrastée (VIIIe–XIe siècles)*, *Byzantion* 74 (2004), 348–381, gezeigt worden.
103. F. Tinnefeld, *Ceremonies for foreign ambassadors at the court of Byzantium and their political background*, *Byzantinische Forschungen* 19 (1993), 193–213; Nerlich, *Gesandtschaften* (Anm. 37), 150–162; unter Berücksichtigung weiterer Stationen von Gesandtenaufenthalten am Bosphorus: N. Drocourt, *Ambassadeurs étrangers à Constantinople: moyens de contacts, d'échanges et de connaissances partielles du monde byzantin (VIIIe–XIIe siècles)*, in: F. Clément u. a. (Hg.), *Espaces d'échanges en Méditerranée. Antiquité et Moyen Âge*, Rennes 2006, 107–134, hier 109–119.
104. Zu diesem Aspekt der Diplomatie auch Nerlich, *Gesandtschaften* (Anm. 37), 163–174; N. Drocourt, *Les animaux comme cadeaux d'ambassade entre Byzance et ses voisins (VIIe–XIIe siècle)*, in: B. Doumerc/C. Picard (Hg.), *Byzance et ses périphéries. Hommage à Alain Ducellier*, Toulouse 2004, 67–93.
105. Vgl. O. Kresten, *Zur Chrysographie in den Auslandsschreiben der byzantinischen Kaiser*, *Römische Historische Mitteilungen* 40 (1998), 139–186, für die Westbeziehungen bis zum 11. Jahrhundert: 142–157, 167–169.
106. Siehe J. Shepard, *Past and future in Middle Byzantine diplomacy: some preliminary observations*, in: *Byzance et le monde extérieur* (Anm. 61), 171–191.
107. Zum Konflikt und seiner Beilegung um 1025 siehe A. Bayer, *Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054*, Köln u. a. 2002, 36–52.

Dr. des. Sebastian Kolditz, Zentrum für Mittelmeerstudien, Ruhr-Universität Bochum, Konrad-Zuse-Straße 16, 44801 Bochum, Deutschland, Sebastian.Kolditz@ruhr-uni-bochum.de, www.ruhr-uni-bochum.de/mittelmeerstudien/team/mitarbeiter/Kolditz.html de